GREENPEACE NACHRICHTEN

FÜR ALLE FÖRDERINNEN UND FÖRDERER **02/2016**

#WELLEMACHEN
FÜR DEN SCHUTZ DER MEERE

Das Meer ist wild, mächtig und von faszinierender Schönheit. Der Mensch bedroht diesen wunderbaren Lebensraum. Zeit, Welle zu machen!

Sie war 30 Jahre bei Greenpeace Deutschland, seit 1999 als Geschäftsführerin: Nun geht Brigitte Behrens in Rente

Liebe Förderinnen und Förderer,

nach mehr als 30 Jahren bei Greenpeace erreiche ich im Sommer das sogenannte Renteneintrittsalter. Dies ist deshalb mein letztes Editorial an Sie. Mein Herz bleibt hier, meinen Schreibtisch räume ich. Hinter mir liegen bewegende Jahre in einer internationalen Organisation mit Menschen, die mutig sind und einen langen Atem haben. Sie kommen aus Hamburg und Bangalore. Aus Sydney und Dakar. Aus Paris und Peking. Sie bereichern die Arbeit mit ihren unterschiedlichen kulturellen Gepflogenheiten, die meisten sprechen Englisch mit charmantem Akzent. Diese bunte Mischung, diese Internationalität hat mich immer begeistert.

1983 zum Beispiel startet Greenpeace eine global angelegte Kampagne und stellt ein Konzept für einen Weltpark Antarktis vor: Landschaft, Pflanzen und Tiere sollen uneingeschränkt geschützt sein. Keine Ausbeutung der Rohstoffe. Die Antarktis als Friedenszone, frei von allen Waffen. Greenpeace führt Umweltinspektionen an den Polarstationen der Länder durch, die es auf die Bodenschätze abgesehen haben. Von 1987 bis 1991 sind wir direkt vor Ort und betreiben eine eigene Forschungsstation. Wir filmen, wie für eine Landebahn Pinguinbrutplätze in die Luft gesprengt werden. Diese und andere Bilder gehen damals um die Welt. Dann endlich, 1997, Jubel in den Greenpeace-Büros auf allen Kontinenten: Auch Japan lenkt ein, und somit haben alle 26 stimmberechtigten Staaten den Vertrag zum Schutz der Antarktis ratifiziert. 1992 schaut die Welt nach Brasilien: Der Erdgipfel in Rio de Janeiro steht im Zeichen der Erkenntnis, dass insbesondere der Klimawandel nur durch eine Kooperation aller Staaten bekämpft werden kann. Das heißt, die Regierungschefs dies- und jenseits des Äquators verständigen sich auf Ziele und Maßnahmen, legen sie schriftlich fest und unterschreiben – wie es sich für einen Vertrag gehört. Die Erkenntnis bleibt erst einmal ohne Folgen. Und uns bei Greenpeace wird schnell klar, dass wir uns wieder rund um den Globus verbünden müssen, um mit Aktionen und Lobbyarbeit die Politik vor uns herzutreiben. Es gibt über die Jahre viele Rückschläge, auch Tränen.

Doch dem setzen wir im Dezember 2015 in Paris ein Strahlen entgegen: Greenpeace-Aktivisten malen den Kreisverkehr rund um den Triumphbogen mit gelber Farbe an, sodass er von oben wie eine Sonne aussieht.

Auch dieses Bild geht um die Welt. Und es gibt wieder Grund zu jubeln: 195 Staaten einigen sich auf ein Abkommen zum Schutz des Klimas. Eine internationale Kampagne und 23 Jahre langer Atem haben sich ausgezahlt.

Wenn ich eines bei Greenpeace gelernt habe: Gemeinsam sind wir stark. Internationalität und dazu eine gehörige Portion Durchhaltevermögen sind notwendig, um für die Umwelt Bahnbrechendes zu erreichen. Aufgeben ist keine Option. Oder wie es der deutsche Greenpeace-Gründer Harald Zindler immer gehalten hat: „Der Optimismus der Aktion ist besser als der Pessimismus des Grübelns.“ Unsere Erfolge beweisen es.

Mein Dank gilt Greenpeacern auf der ganzen Welt für ihr wundervolles Engagement. Und mein Dank gilt Ihnen, liebe Förderinnen und Förderer, für Ihre großzügige Unterstützung. Bitte bleiben Sie Greenpeace treu!

Brigitte Behrens

GREENPEACE NACHRICHTEN PLUS IM APP STORE

Laden Sie sich jetzt kostenlos die App für Ihr iPhone oder iPad herunter.

IMPRESSUM

Herausgeber: Greenpeace e. V., Hongkongstr. 10, 20457 Hamburg; **Verlag:** Greenpeace Media GmbH, Große Elbstraße 145d, 22767 Hamburg; **Chefredaktion:** Kerstin Leesch; **Verantwortliche Redakteurin:** Susanne Tappe; **Bildredaktion:** Peer Kugler; **Artdirection und Umsetzung:** plan p. GmbH

Redaktionsschluss: 27.04.2016

THEMEN

BELAGERTES PARADIES
DIE ÖLINDUSTRIE WILL MEHR

VERDRÄNGTE KATASTROPHE
FÜNF JAHRE FUKUSHIMA

BRÜTEN IM ABFALL
TODESFALLE PLASTIKMÜLL

DICKE LUFT
GEFAHR DURCH ABGASE

GREENPEACE WELTWEIT

Gleich mehrfachen Grund zur Freude präsentieren wir Ihnen auf den folgenden Seiten. Der Größte: In Kanada sind nach 20 Jahren endlich mehr als drei Millionen Hektar des Great-Bear-Regenwaldes vor Abholzung geschützt (siehe Seite 10). Greenpeace hatte seit den Neunzigerjahren zusammen mit den „First Nations“ dafür gekämpft. Zum Dank schenkten die Nuxalk Greenpeace Deutschland damals einen sechs Meter hohen Totempfahl, der heute in der Ausstellung der Greenpeace-Zentrale in Hamburg steht. Er ist nun nicht mehr nur ein Symbol für gemeinsame Ziele, sondern auch für den gemeinsamen Erfolg.

LONDON
GROSSBRITANNIEN, 18.4.2016

ADMIRAL MIT ATEMNOT

Um auf die Luftverschmutzung in der Stadt aufmerksam zu machen, setzen Greenpeace-Aktivisten Statuen berühmter Persönlichkeiten Atemmasken auf. So auch dem 52 Meter hohen Denkmal für Admiral Nelson am Trafalgar Square. Handelte es sich um einen lebenden Menschen, müsste er gesetzeswidrig schlechte Luft atmen.

TURCENI RUMÄNIEN, 19.1.2016

SCHAURIG SCHÖN

Aktivisten von Greenpeace Rumänien protestieren gegen den Energiekonzern Oltenia Energy Complex. Er betreibt im Südwesten des Landes ein Braunkohlekraftwerk, das die Emissionsgrenzwerte um das Zehnfache überschreitet. Die Umweltbehörde gerät unter Druck und lässt Turceni 7 schließlich abschalten.

SEOUL SÜDKOREA, 3.3.2016

TODERNSTE ANGELEGENHEIT

Zwei grimmige Sensenmänner informieren die Bevölkerung über die drohenden 1020 vorzeitigen Todesfälle pro Jahr. Denn Südkoreas Regierung will neun neue Kohlekraftwerke in Auftrag geben. Schon jetzt stehen in dem kleinen Land 53 der klimaschädlichen Dreckschleudern, elf weitere sind im Bau.

BRITISH COLUMBIA KANADA, 1.2.2016

VERDIENTER ERFOLG

Nach zwei Jahrzehnten Protest und Verhandlungen können die indigenen Gemeinschaften der Westküste Kanadas und Greenpeace endlich feiern. 85 Prozent des Great-Bear-Regenwaldes stehen fortan unter Schutz – eine Fläche so groß wie Belgien.
Der Protest gegen die Abholzung dieser einzigartigen Waldlandschaft ging in den Neunzigern auch von Deutschland aus: Auf Drängen von Greenpeace drohten mehrere Zeitschriftenverlage, ihre Verträge mit kanadischen Lieferanten zu kündigen.

TELUK NAGA INDONESIEN, 21.2.2016

NATIONALER TAG GEGEN VERMÜLLUNG

Wie hier auf der Insel Java finden zeitgleich in acht Städten Aufräumaktionen statt. Klar, dass Greenpeace sich beteiligt. Indonesien will bis 2020 müllfrei sein. Da ziehen die Umweltschützer gern mal mit der Regierung an einem Strang. Schon lange fordern sie: „Befreit das Meer vom Müll!“

BOGOTÁ KOLUMBIEN, 21.2.2016

FEUCHTFRÖHLICHER JUBEL

Die Páramos sind Feuchtgebiete, typisch für die südamerikanischen Anden. In Kolumbien dienen sie 70 Prozent der Bevölkerung als natürliche Wasserreservoirs. Auch auf Drängen von Greenpeace hat nun das Verfassungsgericht jede Art der Rohstoffförderung in diesen Gebieten untersagt.

WIEN ÖSTERREICH, 16.2.2016

EINDRINGLICHE WARNUNG

Verölte Möwen vor der Zentrale des Ölkonzerns OMV – aber keine Sorge, es sind nur Attrappen. Damit das Sterben echter Vögel verhindert wird, fordert Greenpeace den Konzern auf, seine Ölbohrungen in der Arktis zu stoppen. Sie finden ganz in der Nähe des Vogelschutzgebietes auf der norwegischen Bäreninsel statt.

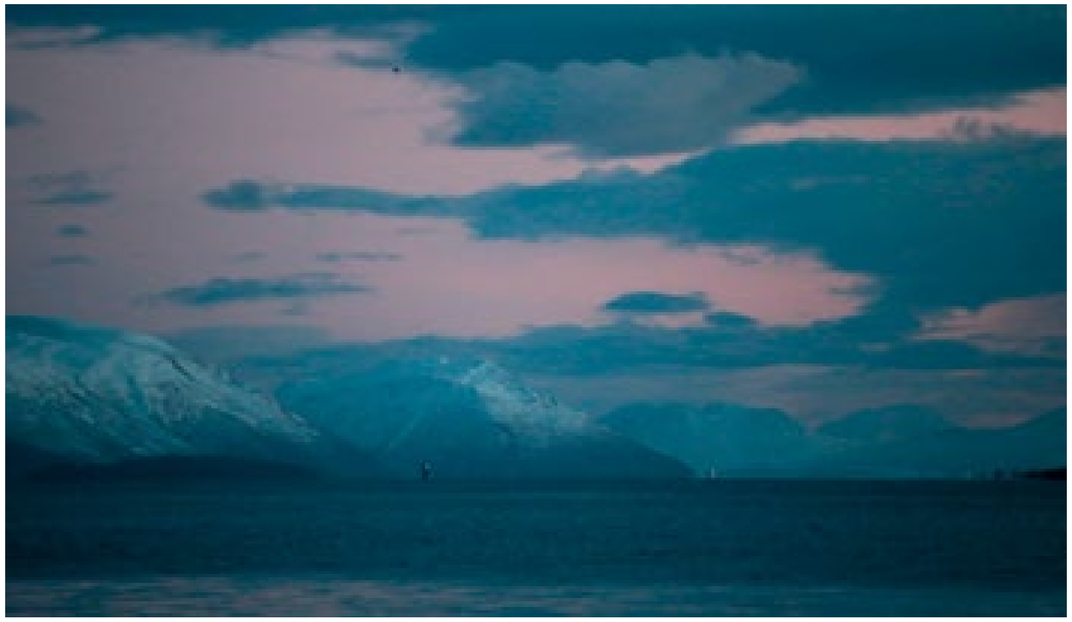
CARBONERAS SPANIEN, 18.2.2016

ENDE EINES SCHANDFLECKS

Vor zehn Jahren hat ein Gericht erstmals den Bau des Hotels Azata del Sol an der andalusischen Küste für illegal erklärt. Nun endlich verfügt der Oberste Gerichtshof den Abriss der 21 Stockwerke mitten im Naturschutzgebiet. Er wird rund sieben Millionen Euro kosten. Greenpeace hatte lange dafür gekämpft.

BELAGERTES PARADIES

Vor Tromsø ist die Welt für Wale noch in Ordnung. Der Rest der norwegischen Küstengewässer ist fest in der Hand von Ölkonzernen – und sie wollen mehr



Tagesbeginn in der Arktis – eine Mischung aus Grau, Blau und Orange taucht Berge und Meer in ein seltsam unwirkliches, diffuses Licht

Der Tag in der Arktis beginnt im Winter erst kurz vor dem Mittagessen. Im Sinne von: Es wird hell. Es ist also gefühlt Nacht, als wir gegen zehn Uhr mit einem Katamaran in den Kvalsund bei Tromsø fahren. Der Himmel klar, kein Sturm heute, kein fliegendes Wasser wie die letzten Tage. Im Winter in die Arktis – da braucht man einen guten Grund. Aber den haben wir. Wenig später verfärbt sich der Himmel dann dunkelblau – die Sonne versucht über den Horizont zu kommen und scheitert doch kläglich. So bleibt eine Mischung aus Grau, Blau und Orange. Sie taucht die Berge, die sich direkt aus dem Meer erheben, in dieses seltsam unwirkliche, diffuse Licht. Es macht uns still.

E-PAPER

Eine Reportage mit mehr Fotos sowie Videos finden Sie unter:

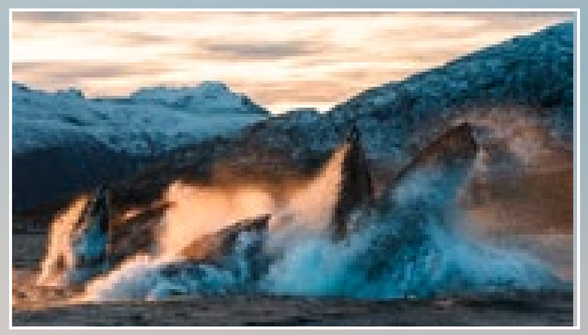
gpurl.de/walenorwegen

Schweigend stehen die Greenpeace-Arktisexperten Larissa Beumer und Dr. Christian Bussau mit Leinen gesichert auf dem vereisten Deck des Segelbootes und scannen die Wasseroberfläche.

Fotograf Jiri Rezac hat ein Auge am Sucher, das andere checkt den Rest des Sichtfeldes. Wir warten darauf, das zu erleben, was das Echolot schon längst angezeigt hat: Unter uns, neben, vor und hinter uns schwimmen Wale – riesige Buckelwale und pfeilschnelle Orcas. Und Millionen Heringe.

Klick, klick, klick – der Zeigefinger des Fotografen morst auf dem Auslöser, denn die Wasseroberfläche fängt an zu schäumen, die Orcas treiben Heringe zusammen. Über ein Unterwassermikrofon lauschen wir, wie sie kommunizieren – es knarrt und klickt und quiekt. Die Schwertwale sind intelligente Jäger. Sie knallen mit ihren Schwanzflossen in den Schwarm, drängen ihn dicht zusammen, bis er nur noch nach oben fliehen kann. Dort ist sein Verderben, hier können die Heringe nicht mehr entkommen.

UND DANN SCHIESST EIN SCHWARZER KOPF AUS DEM FINSTEREN WASSER ...



Es ist eigentlich nur ein riesiges Maul, das weit aufgerissen alles um sich herum verschlingt: Tonnen Meerwasser und Massen an Heringen. In dem dämmerigen Licht erkennt man noch den dunklen Schlund des Buckelwals und ein paar Fische, die herausfallen. Dann schnappt das Maul zu, und das vermeintliche Monster versinkt wieder, rücklings mit einer Drehung. Ein wenig gluckert und sprudelt das Wasser noch, Orcas tauchen durch den Heringsschwarm und sichern sich ihre Beute, Möwen stürzen nieder und schnappen sich die Heringe, die nicht schnell genug verschwinden. Dann Stille. Für Minuten. Und wie Bojen, die hoch ploppen, strecken plötzlich vier Orcas ihre Köpfe weit aus dem Wasser, direkt neben unserem Boot. Sie schauen uns an. Tauchen ab. Die Jagd beginnt erneut.

Am Flughafen von Tromsø planen wir mit den Piloten den Flug zur Goliat, der nördlichsten Ölplattform der Welt. Es ist Mittag im arktischen Winter, als wir das Foto von der Bohrinsel aufnehmen. Der Anblick hinterlässt ein ungutes Gefühl

„So geht das den ganzen Tag und die ganze Nacht. Von November bis Januar ziehen Milliarden Heringe in diese Fjorde in Nordnorwegen, um zu überwintern“ erklärt Christian, Greenpeace-Meeresbiologe. „Normalerweise sind Orcas und Buckelwale tödliche Feinde, doch die Heringe sind hier in so großen Mengen vorhanden, dass sie nebeneinander fressen. Solch ein Verhalten kann man nirgendwo sonst auf der Welt beobachten.“ An diesem Tag fühlen sich die Greenpeacer aber auch ein wenig so, als wären sie in das Gallien von Asterix und Obelix gereist und nicht nach Norwegen. Denn der Blick auf die Seekarte zeigt: Nur unser Standort und der gesamte Bereich zwischen Tromsø und der Inselgruppe der Lofoten ist noch nicht von der Ölindustrie besetzt. Drum herum ist das Meer ein Industriegebiet: Rund 500 Öl- und Gasplattformen, von hier bis Großbritannien und kurz vor Helgoland. Sie saugen das „schwarze Gold“ und Gas aus dem Grund und verschmutzen das Meer mit öligen Rückständen.

system bedroht“, spricht sie mehr zu sich selbst. „Erinnere dich an den Unfall der Deepwater Horizon im Golf von Mexiko. Wie schnell waren dort Schiffe vor Ort, und trotzdem war die Katastrophe riesig. Hier gibt es kaum Rettungsschiffe in der Nähe, und während der Winterstürme ist auch kein Rankommen.“ Es fühlt sich an wie ein Flug zum Mond. Einsam und verloren ist man hier draußen, und den Greenpeace-Arktisexperten ist klar, hier müssen sie etwas tun.

WIE EINE RAUMSTATION AUS EINEM SCIENCE-FICTION-FILM TAUCHT DIESE ÖLPLATTFORM DES KONZERNS ENI UNTER DER WOLKENDECKE AUF

Und die Truppen der Ölindustrie rücken näher. Wir fliegen 220 Kilometer weiter nach Norden, Richtung Spitzbergen, mit einem zweimotorigen Flugzeug, doppelt so alt wie die Piloten und wackelig wie ein Schaukelstuhl. Wir suchen Goliat. Goliat ist ein echtes Monster. Wie eine Raumstation aus einem Science-Fiction-Film taucht diese Ölplattform des Konzerns Eni unter der Wolkendecke auf, 170 Meter ragt sie aus dem Wasser und rund hundert Meter ist ihr Durchmesser, hell erleuchtet wie ein Fußballfeld. Goliat ist die größte zylindrische Plattform der Welt, gebaut in Südkorea und von dort in die Arktis geschleppt. Wir kreisen fast eine halbe Stunde, machen Fotos und Videos.

Larissa blickt aus dem kleinen Fenster. „Sollte hier ein Unfall passieren, wäre das ganze Öko-

500 Kilometer Luftlinie südlich. Wir treffen Bente Lorentzen, sie leitet die landesweite Bürgerinitiative „Folkeaksjonen oljefritt Lofoten, Vesterålen og Senja“ und ist so etwas wie der Asterix der Lofoten.

Bente kämpft für das Paradies, damit es „oljefritt“, ölfrei bleibt. „Seit 20 Jahren versuchen neue Regierungen in Norwegen immer wieder, auch

hier den Ölhahn aufzudrehen“, sagt Bente. „Aber seit 20 Jahren haben es Umweltschützer, Anwohner und Fischer auch jedes Mal geschafft, während des Wahlkampfes Druck zu machen und Probebohrungen zu verhindern.“

Die nächsten Wahlen stehen 2017 an, das bedeutet wieder Gefahr für die Wale. „Diesen Sommer will die norwegische Regierung sogar Lizenzen nördlicher als Goliat vergeben – nur wenige Kilometer von der durchschnittlichen Meereiskante entfernt“, ergänzt Larissa. Lange hocken wir mit Bente zusammen. Wie können wir gemeinsam die Bohrungen stoppen? Endgültig? Der Rechtsweg ist eine Option. „Die Ölindustrie ist ein sterbendes Gewerbe“, sagt Christian. „Noch kann das keiner glauben, aber in 20 Jahren spätestens ist hier der Hahn zu, weil immer weniger Öl verbraucht werden wird. Darum kämpfen

BENTE LORENTZEN

wir, dass es erst gar keine neue Plattformen mehr gibt.“

Bente hat eine Internetseite aufgesetzt und zu einer Petition verlinkt: www.folkeaksjonen.no/action. Wer sie unterstützen will, sollte dort auf „Viktig“ klicken.

Draußen fegt wieder ein Sturm den Schnee waagerecht über den Fjord. Man sieht kaum die Hand vor Augen, es ist 13 Uhr und stockdunkel. Durch das Jaulen des Windes hört man die Buckelwale blasen. Jagdzeit.

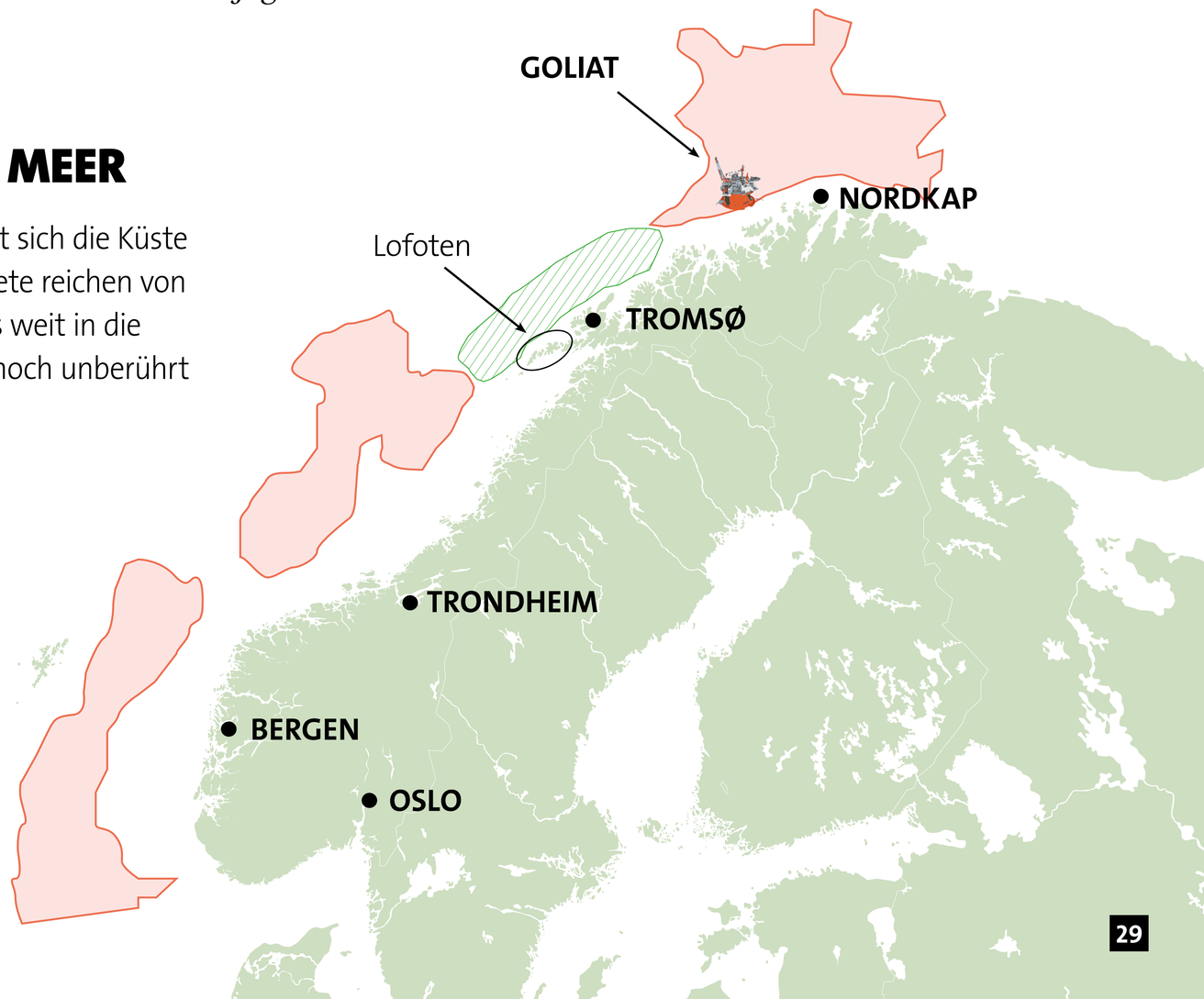
„Spyhopping“ nennen Wissenschaftler dieses Verhalten: Orcas schauen vor unserem Boot aus dem Wasser und überprüfen die Umgebung

OZEANEUM STRALSUND

Wenn Sie Wale in Lebensgröße sehen wollen, reicht es nach Stralsund zu fahren. Greenpeace informiert Besucher des Ozeaneums dort außerdem am 25. - 27.5., 7. - 9.6, 27.6. - 1.7., 8. - 12.8., 20. - 22.9. und am 24. - 28.10. über die aktuelle Meereskampagne.

INDUSTRIEGEBIET MEER

Über 2600 Kilometer erstreckt sich die Küste Norwegens. Die Ölfördergebiete reichen von den arktischen Gewässern bis weit in die Nordsee. Nur eine Region ist noch unberührt



DIE VERDRÄNGTE KATASTROPHE

Fünf Jahre nach dem Atomunfall in Fukushima sind viele drängende Probleme noch lange nicht gelöst. Das Land schwankt zwischen Vergessen und Erinnern

Das Greenpeace-Aktionsschiff „Rainbow Warrior III“ kreuzt vor dem havarierten AKW Fukushima Daiichi

Als Japans Ex-Premier Naoto Kan an Bord der „Rainbow Warrior III“ kommt, herrscht gespannte Erwartung. Nicht oft besucht ein (Ex-)Staatschef das Greenpeace-Aktionsschiff. Der Mann, der während der Katastrophe von Fukushima 2011 die Geschicke des Landes lenkte, kämpft heute an der Seite von Umweltschützern gegen Atomkraft.

„Es hätte viel schlimmer kommen können“, sagt Kan. „Wäre der Unfall anders verlaufen, hätte ich 50 Millionen Menschen umsiedeln müssen – inklusive Tokio.“ Dem studierten Physiker war schnell klar, dass dieser Atomunfall zum „Fall der Nation Japan“ führen konnte. Doch das Land hatte Glück im Unglück. Der Westwind blies große Teile der gefährlichen Strahlung hinaus auf den Pazifik.

Dennoch sind fünf Jahre nach der Katastrophe die Messwerte in der Region immer noch hoch, wie Strahlenschutzexperten von Greenpeace zuletzt im Februar feststellten – trotz gewaltiger Anstrengungen der Regierung, die Region zu dekontaminieren. Sichtbares Ergebnis: Mehr als neun Millionen schwarze Ein-Kubikmeter-Säcke mit Erde und Laub türmen sich vielerorts meterhoch. Atommüll, zusammengekehrt aus Vorgärten.

Noch hat Japan für den Strahlenmüll ebenso wenig eine Lösung wie für die geschmolzenen, hoch radioaktiven Kerne im havarierten AKW Fukushima Daiichi. Täglich fließen große Mengen kontaminiertes Wasser aus der Atomruine ins Meer.

Japans Ex-Premier Naoto Kan an Bord der „Rainbow Warrior III“. Heute kämpft der studierte Physiker gegen Atomkraft und für Erneuerbare Energien

Von Bord eines Forschungsschiffes nehmen Greenpeace-Strahlenschutzexperten Proben, um die radioaktive Belastung des Pazifiks zu untersuchen

FUKUSHIMA - Die bleibende Katastrophe: Eine eindrückliche Kurzdokumentation zeigt die Situation in der Region

Wie stark der Pazifik strahlt, untersuchte ein internationales Greenpeace-Team im Frühjahr exemplarisch mithilfe eines Unterwasserroboters. „Fukushima hat Radioaktivität bisher unbekannten Ausmaßes ins Meer freigesetzt“, so Thomas Breuer, Leiter der Energiekampagne von Greenpeace Deutschland. „Wir wollen wissen, welche Folgen das hat.“ Die Auswertung dauert noch an.

Trotz allem will Japan zurück zur Atomkraft. Doch es gibt Widerstand. In Tokio gingen Zehntausende auf die Straße. Sie alle denken wie Naoto Kan: „Wir dürfen ein so großes Risiko nicht in Kauf nehmen. Wir müssen auf Erneuerbare Energien umsteigen, die künftigen Generationen eine sichere Zukunft bieten.“

MEHR IM NETZ

Lesen Sie mehr über die Hintergründe des Unglücks von Fukushima und die Arbeit von Greenpeace in Japan unter:

greenpeace.de/energiewende-japan

30 Jahre später: Der Super-GAU im ukrainischen Atomkraftwerk Tschernobyl wird noch Generationen nach uns beschäftigen.

DIE VORGÄNGER-KATASTROPHE

Am 26. April 1986 kommt es bei einem Sicherheitstest in Block 4 des ukrainischen Atomkraftwerks Tschernobyl zur Kernschmelze. Die radioaktive Wolke verseucht riesige Teile Europas. Unabhängige Wissenschaftler gehen von etwa 93.000 Krebstoten aus. Fünf Millionen Menschen leben heute in den betroffenen Gebieten mit permanenter Strahlenbelastung. Greenpeace warnte damals, so ein Unfall könne auch in der westlichen Welt passieren. Viele wollten das nicht glauben – bis zur Katastrophe von Fukushima.

greenpeace.de/tschernobyl

Die Gier nach Palmöl vernichtet den Lebensraum bedrohter Arten wie der Orang-Utans

PALMÖL AUS RAUBBAU

Was tun Markenhersteller wie Colgate-Palmolive oder PepsiCo gegen die Zerstörung der indonesischen Regenwälder? Viel zu wenig. Das ist das ernüchternde Ergebnis einer Greenpeace-Untersuchung. Überprüft wurden 14 Firmen, die in ihren Produkten Palmöl verarbeiten und sich vor einigen Jahren zur sogenannten „Null-Entwaldung“ verpflichtet hatten. „Keines der Unternehmen kann nachweisen, dass seine Lieferketten völlig frei von Palmöl aus Raubbau sind“, sagt Greenpeace-Waldexpertin Gesche Jürgens. Listen der Zulieferer würden nicht veröffentlicht. Zudem sei unklar, ob Zulieferer die Waldschutzvorgaben einhielten und wie Verstöße geahndet würden. Einen Vorreiter gibt es aber: Der Süßwarenproduzent Ferrero kann das verarbeitete Palmöl fast vollständig bis zur Plantage zurückverfolgen. „Alle Hersteller müssen gegenüber ihren Kunden sicherstellen, dass sie mit ihrem Kauf nicht zur Regenwaldzerstörung beitragen“, fordert Jürgens.

greenpeace.de/tiger

BILDUNG ALS MOTOR FÜR NACHHALTIGKEIT

Schon 1992 rief die erste globale Umweltkonferenz im brasilianischen Rio de Janeiro die Menschen in aller Welt auf, ihre nicht-nachhaltigen Konsummuster zu verändern. Seitdem ist viel passiert: Auf allen Kontinenten haben sich Gruppen gegründet, die Umweltskandale aufdecken und Strategien für eine ressourcenschonendere Lebensweise entwickeln. Aber trotzdem schreitet der Klimawandel voran, sterben Tierarten aus, werden die Meere geplündert und gehen die Böden kaputt.
Ändern lassen sich diese Missstände zum einen durch politische Vorgaben, zum anderen durch ein bewussteres Konsumverhalten der Verbraucher. Wer dafür sorgen will, dass sie erst gar nicht entstehen, muss bei der Bildung ansetzen. In Kitas und Schulen sollten Kinder schon früh „Nachhaltigkeit“ erlernen. Deshalb plädiert Greenpeace dafür, Bildung für nachhaltige Entwicklung fest im Lehrplan zu verankern, und erarbeitet für Lehrer und Erzieher Unterrichtsmaterialien sowie einen Newsletter.
Lesen Sie, was Greenpeace darüber hinaus zum Thema nachhaltige Bildung anbietet unter

greenpeace.de/bildung_lehrer

Der Erdölkonzern DEA will Probebohrungen im Wattenmeer vornehmen – auf die Umweltbedrohung, die von diesem Vorhaben ausgeht, weisen Greenpeace-Aktivisten hin

(WATT-) WURM DRIN

Mitten im Naturpark Wattenmeer will der DEA-Konzern nach Öl suchen – ein Unfall wäre verheerend für das Weltnaturerbe. Greenpeace-Aktivisten an Bord der Beluga protestieren.

Das deutsche Wattenmeer ist faszinierend und weltweit einzigartig – darauf gibt es sogar Brief und Siegel: Seit den Achtzigern sind die Wattenmeergebiete Niedersachsens, Schleswig-Holsteins und Hamburgs Nationalparks, außerdem gehören sie zum UNESCO-Weltnaturerbe. Warum also gibt es Pläne, in dieser besonders schützenswerten Landschaft nach Öl zu suchen?

Es geht um wirtschaftliche Interessen, genau gesagt um die des Erdölkonzerns DEA. Der will Probebohrungen im Wattenmeer vornehmen – auf die Umweltbedrohung, die von diesem Vorhaben ausgeht, weisen Greenpeace-Aktivisten an Bord der Beluga II vor Ort hin. Das Greenpeace-Schiff war bei Flut an eine der geplanten Bohrstellen gefahren, und von dort aus fordern die Aktivisten eine Absage der Politik. „DEA – Keine neuen Ölbohrungen im Wattenmeer“ ist auf einem Banner zwischen den Masten des Schiffs zu lesen.

DAS WELTNATURERBE STEHT AUF DEM SPIEL

Der Protest richtet sich vor allem an den schleswig-holsteinischen Umweltminister Robert Habeck. Dessen Unterschrift wird am Ende über die DEA-Pläne entscheiden: Seit vergangenem Jahr liegt der Antrag für insgesamt vier Bohrstellen den Behörden vollständig vor, seit neun Jahren bemüht sich DEA um eine Erlaubnis. Jörg Feddern, Ölexperte bei Greenpeace und mit an Bord der Beluga, appelliert an den Politiker der Grünen: „Wer anerkennt, dass das Wattenmeer ein hohes Schutzgut ist, kann nicht gleichzeitig Konzernen erlauben, dort nach Öl zu suchen.“

Drei der vier geplanten Bohrstellen befinden sich im Gebiet Schleswig-Holsteins, eine weitere im Niedersächsischen Wattenmeer. Die Bohrungen wären eine Bedrohung für die Tier- und Pflanzenwelt, die Umweltminister Habeck noch verhindern kann. „Der Nationalpark Wattenmeer und seine geschützte Natur dürfen nicht dem schmutzigen Geschäft mit Öl zum Opfer fallen“, so Feddern. „Es liegt jetzt an der Politik, diesem Vorhaben den längst fälligen Riegel vorzuschieben.“

Immer wieder kommt es weltweit bei Bohrungen zu folgenschweren Unfällen. Solche Ölkatastrophen haben verheerende Auswirkungen auf den Lebensraum Meer, aber auch auf Küstenregionen. Das Risiko im Wattenmeer ist hinsichtlich des erwarteten Ertrags zudem absolut unverhältnismäßig: DEA vermutet rund 20 Millionen Tonnen Öl unter der Oberfläche – eine Menge, die den Bedarf Deutschlands gerade einmal zwei Monate decken könnte. „Es gibt bei den Ölplänen von DEA nur einen Gewinner, nämlich DEA selbst“, sagt Feddern. „Den wahren Preis zahlt im Falle eines Ölunfalles die Natur und damit die wunderbare Tier- und Pflanzenwelt im Wattenmeer.“

FREIE SICHT

TTIP würde unser Leben verändern, doch kaum jemand weiß, was genau verhandelt wird. Und die wenigen, die es wissen, dürfen nicht darüber sprechen. Jetzt bringt Greenpeace Licht ins Dunkel

Ein karger Raum, ein Wärter, keine Handys, keine Kameras, keine Abschriften und maximal zwei Stunden Zeit. „Lesen unter Gefängnisbedingungen“ nennen Besucher des offiziellen TTIP-Leseraums in Berlin das. Was nicht ganz zutrifft. Anders als Parlamentarier, denen ein streng reglementierter Blick auf den aktuellen Stand des Handelsabkommens zwischen den USA und der EU gewährt wird, dürfen Gefangene über ihre Lektüre sprechen.

Die skandalöse Geheimnistuerei endet Anfang Mai. Greenpeace Niederlande veröffentlicht erstmalig knapp 250 Seiten des zuvor streng geheimen Verhandlungstextes. Die Dokumente, die das Leben von alleine gut einer halben Milliarde Menschen in Europa verändern würden, sind der unabhängigen Umweltschutzorganisation zugespielt worden.

Seither hat endlich begonnen, was in den fast drei Jahren seit Verhandlungsbeginn unentschuldbar gefehlt hat: eine offene und transparente Debatte über Sinn und Unsinn dieses Handelsabkommens, über berechtige Sorgen und vertuschte Gefahren.

Bedenklich: Alles was wir seit den TTIP-Leaks wissen, bestätigt die Befürchtungen der Kritiker: Dieses Abkommen ist nicht zu retten. Es gehört in den Mülleimer der Geschichte.

DEMOKRATIE BRAUCHT TRANSPARENZ

MEHR LICHT

Schon in der Nacht vor den TTIP-Leaks veröffentlichen Greenpeace-Aktivisten Teile des geheimen Textes – als Projektion auf der Fassade des Reichstages.

MEHR LEAKS

Auf der Web-Konferenz Re:Publica in Berlin stellt Greenpeace die Analyse der zugespielten Texte Anfang Mai vor – und lobt den Mut der Whistleblower.

MEHR ZU TTIP

www.ttip-leaks.org

SCHLECHTES ZEUGNIS FÜR DEN MINISTER

„Dicke Luft“ in deutschen Städten: Mit eigenen Messungen hat Greenpeace die unsichtbare Gefahr durch Autoabgase belegt. Doch das Verkehrsministerium unternimmt bislang so gut wie nichts dagegen

G

Greenpeace-Verkehrsexperte Daniel Moser ist fassungslos. Seit der Aufdeckung der Abgasmanipulationen bei VW im Herbst 2015 hat sich kaum etwas getan. „Die Politik schützt die Profite der Autokonzerne statt die Gesundheit der Menschen“, stellt er fest. Noch immer verschleppt Bundesverkehrsminister Alexander Dobrindt (CSU) die Aufklärung des Skandals. „Effektive Maßnahmen gegen dicke Luft in deutschen Städten? Fehlanzeige!“, sagt Moser. „Deshalb werden weiterhin 10.000 Menschen pro Jahr allein in Deutschland vorzeitig an den Folgen der hohen Stickstoffdioxidbelastung sterben.“ Offizielle Messergebnisse von Dieselfahrzeugen werden unter Verschluss gehalten. Greenpeace erzwang die Herausgabe erster Messdaten vom Kraftfahrtbundesamt. Aus den Daten geht hervor, dass neben VW mindestens zwei Fahrzeugmodelle (Opel Astra und Smart Fortwo) die Stickoxid-Grenzwerte nicht einhalten – selbst auf dem Rollenprüfstand. Deshalb dürften diese Fahrzeuge eigentlich gar nicht zugelassen sein. Greenpeace untersucht mit eigenen Messungen die Belastung der Städte mit Dieselabgasen. Unter anderem in Köln, München und Stuttgart stellten die Aktivisten alarmierende Konzentrationen an Stickstoffdioxid fest: Punktuell maßen sie bis zu 600 Mikrogramm pro Kubikmeter Luft – der offizielle EU-Grenzwert liegt bei 40 Mikrogramm.

Greenpeace fordert, den Rad- sowie den öffentlichen Nahverkehr viel stärker zu fördern und Subventionen für Dieseltreibstoff abzuschaffen.

MEHR IM NETZ

Zehn Maßnahmen für eine gesunde Mobilität in Deutschlands Stadtzentren finden Sie in der neuen Broschüre „Im Kern gesund“ unter

greenpeace.de/im-kern-gesund

Mit einem Messgerät am Lenker eines E-Bikes überprüft Daniel Moser (oben) Ende Februar die Stickstoffdioxidbelastung in Köln

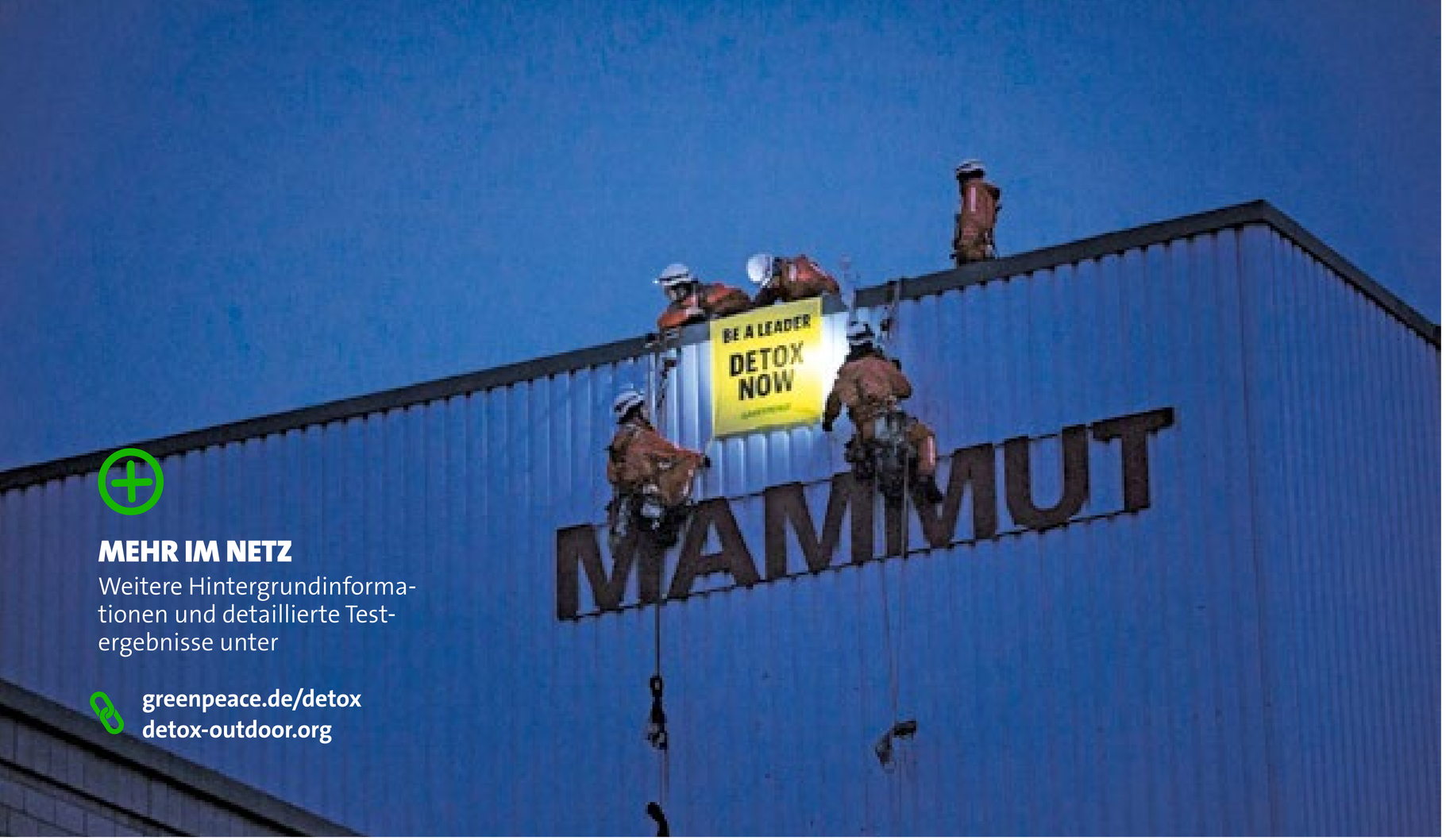
Wie hier in Italien forderten Greenpeacer in 21 Ländern führende Outdoor-Firmen auf, giftfrei zu produzieren

LIEBER NACKT ALS SCHMUTZIG

Greenpeace weist in Outdoor-Ausrüstung gefährliche Chemikalien nach. Vor allem Markenhersteller schneiden schlecht ab. Dabei gibt es giftfreie Alternativen

Ausgerechnet Firmen, die von der Natur profitieren, verschmutzen sie. Die Rede ist von der Outdoor-Branche. Beim jüngsten Greenpeace-Produkttest wurden Jacken, Hosen, Hand- und Wanderschuhe, aber auch Zelte, Ruck- und Schlafsäcke untersucht. Nur vier von 40 Artikeln waren frei von per- und polyfluorierten Chemikalien (PFC). Elf Produkte enthielten hohe Konzentrationen der inzwischen als giftig eingestuften Perfluoroktansäure.

PFC werden häufig benutzt, um Outdoor-Ausrüstung wasserdicht zu machen. Doch der Schutz hat einen hohen Preis: Fluorverbindungen können in der Umwelt kaum abgebaut werden. Sie sind sogar in entlegensten Bergregionen Europas, Asiens



MEHR IM NETZ
Weitere Hintergrundinformationen und detaillierte Testergebnisse unter

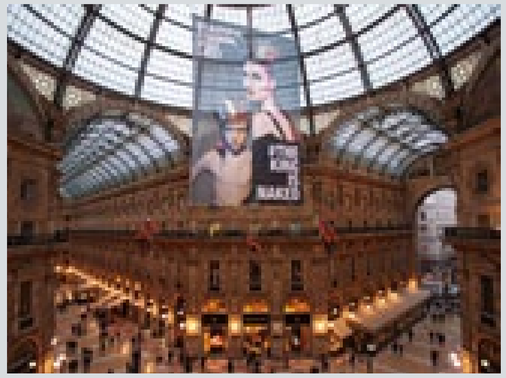
greenpeace.de/detox
detox-outdoor.org

Greenpeace-Kletterer steigen dem Outdoor-Produzenten Mammut aufs Dach

und Südamerikas nachweisbar. Über Nahrung, Luft und Trinkwasser gelangen sie in den menschlichen Organismus, wo sie das Hormonsystem und die Fortpflanzung schädigen sowie Krebs verursachen können.

Beim Greenpeace-Test fielen vor allem Produkte der Marken „The North Face“ und „Mammut“ durch. Deshalb protestierten im Februar Hunderte von Freiwilligen in 21 Ländern, auch vor Filialen dieser beiden bekannten Ausrüster. Im schweizerischen Seon schlugen 15 Greenpeace-Kletterer auf dem Dach der Mammut-Zentrale ein Basislager auf. Erst nach dieser Aktion erklärte sich die Firma bereit, mit Greenpeace über den PFC-Ausstieg zu verhandeln. Mammut stelle sich als sehr naturverbunden dar, aber „zwischen Mammut und der Natur stimmt die Chemie nicht“, sagt Greenpeace-Chemieexperte Manfred Santen. Der Outdoor-Konzern sei nicht zukunftsfähig, wenn er seine Produktion nicht entgifte.

Saubere Alternativen gibt es längst. Dass sie für viele Ansprüche genau so gut sind, haben inzwischen mehrere Extrembergsteiger bewiesen. So kletterte der italienische Profibergsteiger David Bacci in den argentinischen Anden. Trotz eisiger Temperaturen und Schneefall blieb er in seiner PFC-freien Ausrüstung warm und trocken.



LUXUSMARKEN WOLLEN SAUBER WERDEN

Ein Abkommen mit Signalwirkung: 20 Textilunternehmen der toskanischen Region Prato haben zugesagt, bis zum Sommer 2016 auf PFC zu verzichten und ab 2020 gar keine gefährlichen Chemikalien mehr einzusetzen. Damit schließt sich erstmals eine ganze Region den Forderungen der Detox-Kampagne von Greenpeace an. „Von Prato aus werden vor allem Luxusmarken wie Gucci oder Armani beliefert“, sagt Greenpeace-Textilexpertin Kirsten Brodde. „Diese Entscheidung wird die globale Textilindustrie aufrütteln.“ Insgesamt haben bereits 35 internationale Mode- und Textilmarken, darunter H&M und Adidas, auf Druck von Greenpeace entschieden, binnen vier Jahren giftfrei zu produzieren. Zusammen machen sie mehr als 15 Prozent der globalen Textilproduktion aus.

IM NETZ ETWAS BEWEGEN

Das Tolle am Internet: Es ermöglicht den Usern, sich an Diskussionen zu beteiligen und selbst aktiv zu werden. So können sie die Arbeit von Greenpeace unterstützen

Seit mehr als zehn Jahren gibt es digitale Netzwerke wie Facebook, Twitter oder Youtube. Sie haben unsere Arbeit als Kampagnenorganisation verändert. Soziale Medien sind für Greenpeace mehr als nur ein Nachrichtenkanal. Unsere Unterstützer dort helfen uns, Unternehmen dazu zu bewegen, umweltfreundlicher zu werden. Die Chance, auch über soziale Netzwerke gemeinsam echte Veränderungen zu bewirken, ist größer als viele denken. Wie groß der Druck auf Konzerne werden kann, zeigt die Greenpeace-Kampagne gegen die spanische Banco Santander im vergangenen Jahr. Ihr Kunde, der indonesische Papier- und Zellstofffabrikant APRIL, ließ riesige Flächen Regenwald roden, um Platz für Plantagen zu schaffen und Tropenholz zu billigen Verpackungen und Papier zu verarbeiten. Die Bank unterstützte APRIL mit Millionenkrediten. Ein Greenpeace-Video enthüllte die Machenschaften des Papierherstellers und verbreitete sich über die sozialen Netzwerke wie ein Lauffeuer.

Mehr als zwei Millionen Menschen sahen es allein auf Facebook. Viele Kunden drohten der Bank daraufhin mit Kündigung. Innerhalb weniger Tage wuchs der Druck so stark, dass die Banco Santander sich entschloss, die Kredite an APRIL nicht zu verlängern. Ein großartiger Erfolg für den Schutz des Regenwaldes, der nicht der einzige bleiben sollte: APRIL selbst sagte kurz darauf zu, nicht länger Regenwälder für Plantagen abzuholzen.

Ein Erfolg, der ohne digitale Medien und die Online-Beteiligung schwer vorstellbar gewesen wäre. Schauen Sie doch mal vorbei und sorgen Sie mit uns für den nächsten Erfolg!

SOCIAL-MEDIA-PROTEST AM BEISPIEL DER BANCO SANTANDER

ALARM

„Santander! Stoppt eure Kredite für Regenwaldzerstörung!“ Den ersten Aufruf über Facebook lesen mehr als 100.000 Menschen in Deutschland

VERBREITUNG

Auch die mehr als 240.000 Greenpeace-Follower bei Twitter erfahren im Internet von dem Skandal

Der Beitrag wird tausendfach gelikt und geteilt, sodass auch Freunde von Greenpeace-Unterstützern aufmerksam werden

BEWEISLAGE

Das Enthüllungsvideo, in dem der Papierhersteller April auf frischer Tat ertappt wird, erreicht rund zwei Millionen Menschen

150.000

Menschen weltweit unterschreiben die Greenpeace-Petition. Die Banco Santander und April beugen sich dem Druck!

UNTERSTÜTZEN!

facebook.com/greenpeace.de

twitter.com/greenpeace_de

instagram.com/greenpeace.de

„OHNE MEER KÖNNTE ICH NICHT LEBEN“

Das Meer ruft bei vielen Leserinnen und Lesern schöne Erinnerungen und Freiheitsgefühle wach. Deshalb ist es ihnen wichtig, die Ozeane und seine Bewohner zu schützen

THERESIA HOLDER
WALDSHUT-TIENGEN
An Neujahr stand ich am Atlantik und dachte: Dich, liebes Meer, gibt es schon seit Jahrmillionen. Du bietest Leben für wunderschöne Tiere und Pflanzen. Du schenkst uns wunderbare Sonnenuntergänge und aufregende Erlebnisse. Was geben wir Dir dafür? Dreck, Öl, Müll, Abwasser, wir töten Deine Bewohner und stehlen Deinen Sand. Aber freue Dich, liebes Meer, Dich wird es in Millionen Jahren immer noch geben, uns gierige Menschen nicht.

STEPHANIE KRAUSE
KONSTANZ
Das Meer verbinde ich mit wunderbaren Erinnerungen und einem Gefühl von überwältigender Freiheit. Früher wollte ich „Profi-Strandmüllsammler“ werden. Ohne Meer könnte ich nicht leben, und es ist mir eine Herzensangelegenheit, diesen sensiblen Lebensraum zu schützen.

KARIN GEBAUER
FRIEDRICHSDORF
Uns liegt das Meer, insbesondere die Nordsee, sehr am Herzen. Unsere jüngste Tochter litt an allergischem Asthma. Schon nach einem Spaziergang ging es ihr besser. Die See ist für Menschen mit Atemwegserkrankungen der reinste Gesundheitstempel. Deshalb: „Save the Sea“.

ANNELI HEMMINGER
ST. AUGUSTIN
Am Meer kann ich die Gedanken und Gefühle kommen und gehen lassen – wie Ebbe und Flut. Es ist erholsam.

HEIDI ÜHLEKE
KRÖPPELSHAGEN-FAHRENDORF
Ich bin seit 25 Jahren Taucherin und stelle fest, dass sich die Unterwasserwelt verändert. Erst wurden die Schildkröten weniger, dann folgten die Haie. Es ist für mich unerträglich, dass wir es nicht erreichen, das Massensterben aller wunderschönen Tiere dieser Welt zu verhindern.

BRIGITTA VON VACANO-MAGDANZ
HAMBURG
Ich liebe das Meer und ich liebe es, darin zu schwimmen. Wenn mich meine Kinder fragen, was ich mir wünsche, sage ich immer: „Ein Schloss am Meer mit einem Sprungbrett direkt ins Wasser!“

WIR FREUEN UNS AUF IHRE MEINUNG!

Unsere Frage an Sie:
Welches Ereignis oder Erlebnis hat Sie bewogen, Greenpeace zu fördern?

FISCHGENUSS – SELTEN UND BEWUSST

Welcher Fisch darf auf den Teller? Eine praktische Einkaufshilfe bietet der neue Greenpeace-Fischratgeber. Denn ausschlaggebend ist nicht allein die Art – sondern, wo und wie der Fisch gefangen bzw. gezüchtet wurde. Bestellen Sie das handliche Heft kostenlos unter Telefon 040 / 306 18 -120 oder laden Sie sich die App auf Ihr Smartphone.

greenpeace.de/fischratgeber

Verkehrsminister Dobrindt und Daimler-Chef Zetsche symbolisieren die enge Bande zwischen Politik und Autoindustrie

INTIME NÄHE

Ein Ex-Verkehrsminister, der als Verbandschef der Autohersteller anheuert. Ein Kanzleramtsminister, der als Lobbyist zu Daimler wechselt. Ein CSU-Politiker, der im Namen von VW für laxe Abgasregeln für Kleinbusse kämpft. Die deutsche Autolobby gehört zu den mächtigsten im Land – und zu den vermeintlich erfolgreichsten. Das zeigen schwache Grenzwerte, nichtssagende Effizienzlabel und ein fast branchenweiter Abgasbetrug, der kaum Konsequenzen zeigt.

Wie es dazu kommen konnte und welche Strategie die Autolobby verfolgt, zeigt Greenpeace im Schwarzbuch Autolobby exemplarisch am Beispiel von 33 Politikerportraits. Letztlich, so das Fazit, schadet sich die Branche mit ihrer innovationsfeindlichen Verweigerungshaltung selbst.

MEHR IM NETZ

Das Schwarzbuch online:

www.greenpeace.de/schwarzbuch-autolobby

WEIBLICHE DOPPELSPITZE

Jennifer Morgan (links) und Bunny McDiarmid

Greenpeace International wird erstmals von zwei Frauen geführt: Jennifer Morgan leitete bislang das Klimaprogramm des World Resources Institute. Die US-Amerikanerin lebt in Deutschland und hat am Bericht des Weltklimarats mitgewirkt. Die Neuseeländerin Bunny McDiarmid war drei Jahrzehnte lang Greenpeace-Aktivistin und zuletzt Chefin ihres Landesbüros. Die eine kennt die Korridore der Macht, die andere das Deck praktisch jeden Greenpeace-Schiffs. Zusammen sollen sie die Organisation in die Zukunft führen. Ihr Vorgänger, Kumi Naidoo, hatte Greenpeace nach sechsjähriger Amtszeit zum Jahreswechsel verlassen.

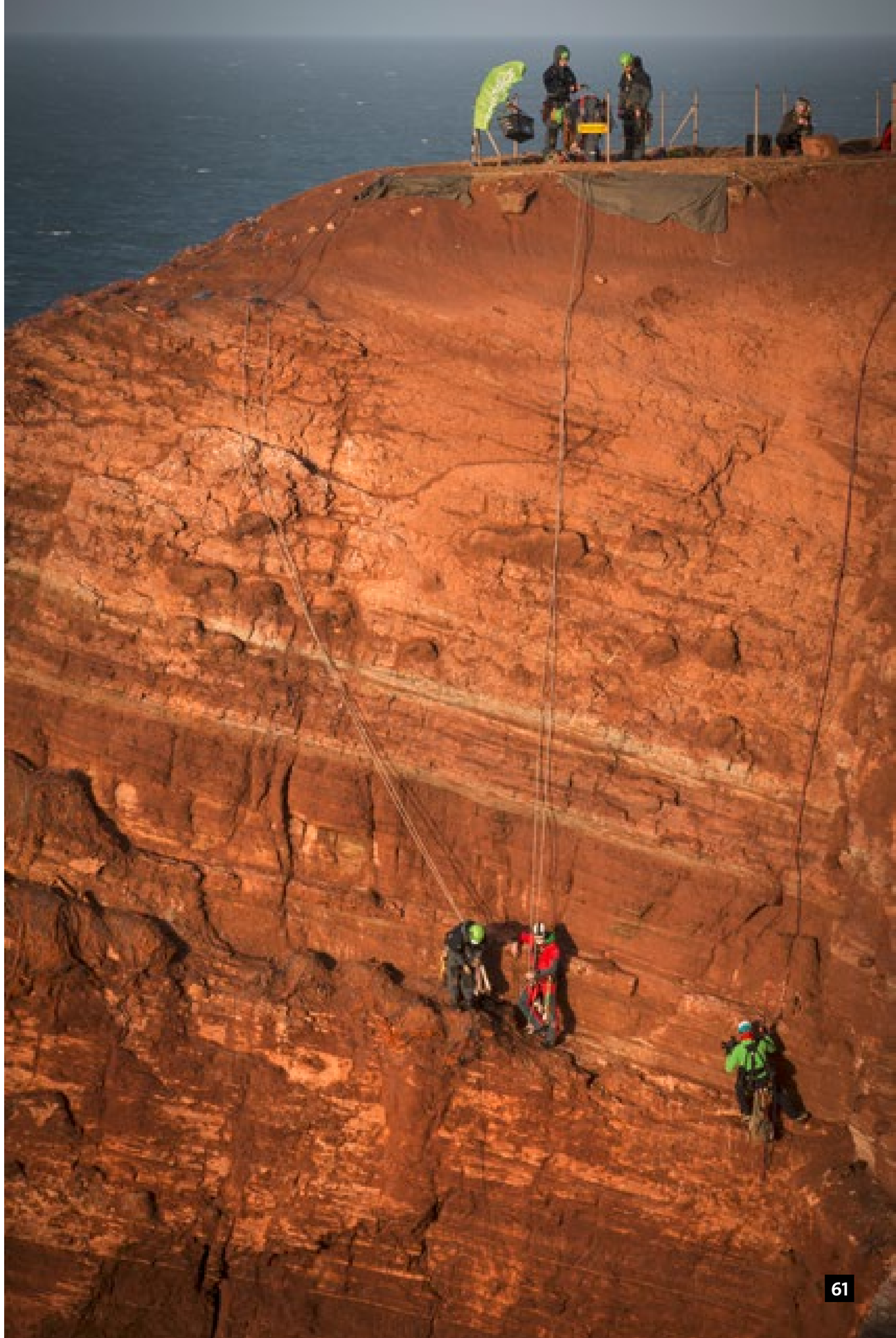
SPANNENDE LEKTÜRE

Die Greenpeace Nachrichten kommen gut an: Mehr als 90 Prozent von 665 befragten Förderinnen und Förderern lesen die vierteljährlich erscheinenden Ausgaben, 73 Prozent regelmäßig. Das hat die Umfrage „Zukunftspanel“ ergeben. Ein Heft wird demnach von rund zwei Personen genutzt. 86 Prozent finden das Text-Bild-Verhältnis ausgewogen und sind mit den ausgewählten Fotos und Grafiken zufrieden. Auch die seit einigen Heften verstärkte Berichterstattung über die weltweite Arbeit von Greenpeace stößt auf positive Resonanz. Wir freuen uns, dass Ihnen die Greenpeace Nachrichten so gut gefallen, bedanken uns fürs Mitmachen und hoffen auf weiterhin rege Teilnahme bei kommenden Umfragen. Fast die Hälfte aller Befragten würde eine Onlineausgabe der Papierversion vorziehen. Eine knappe Mehrheit der Panelteilnehmer kennt die Nachrichten im Onlineformat aber bisher nicht.

BRÜTEN IM ABFALL: TODESFALLE PLASTIKMÜLL

Am Helgoländer Lummenfelsen, Deutschlands kleinstem Naturschutzgebiet, bauen Vögel inzwischen Nester aus dem Plastikabfall der Fischereiindustrie – mit oft tödlichen Folgen

Es ist ein spektakuläres Schauspiel: Jeden Sommer stürzen sich die Trottellummen-Küken von der roten Steilküste Helgolands bis zu 40 Meter in die Tiefe – „angefeuert“ von den Rufen ihrer Eltern. Die Jungtiere können zu diesem Zeitpunkt noch nicht fliegen und landen unsanft auf den Steinen darunter. Dank ihrer noch weichen Knochen und ihrem Fettpolster geht dieses als „Lummensprung“ bekannte Abenteuer meistens glimpflich aus. Lebensgefährlich ist die Zeit davor. Schon von Weitem fallen am Lummenfelsen die bunten Plastikfäden auf, aus denen die gelbköpfigen Basstölpel bevorzugt ihre Nester bauen.



Basstölpel und Trottellummen bauen aus Teilen von Fischernetzen ihre Nester – eine tödliche Gefahr für die Vögel

Viele der farbigen Fransen sind Reste von „Dolly Ropes“. Die industrielle Fischerei verwendet sie, um schwere Grundschleppnetze vor Abnutzung zu schützen. Sie reißen ab und werden von den Vögeln aus dem Wasser gefischt. Immer wieder verheddern sich Basstölpel wie auch ihre Brutnachbarn, die pinguinähnlichen Lummen, in dem unnachgiebigen Material. Sie strangulieren sich oder müssen, quasi an den Felsen gefesselt, verhungern.

Doch wie viel und welche Art von Plastik wird zum Nestbau benutzt? Und vor allem: Wie kann man die Vögel schützen?

Diese Fragen wollen Umweltschützer und Forscher beantworten. Dazu seilten sich Anfang Dezember Greenpeace-Aktivisten am Lummenfelsen ab. In einem Teilabschnitt bargen sie die zu dieser Zeit ungenutzten Nester, in einem weiteren entfernten sie herushängende Plastikschlingen. Ein dritter Felsabschnitt blieb zu Vergleichszwecken unberührt.

Geisternetze, Gefahr für Tiere und Umwelt: In den Weltmeeren treiben Millionen herrenlose Fischernetze. Für Meeresbewohner werden sie zu tödlichen Fallen

Die wissenschaftliche Auswertung übernehmen der Verein Jordsand, das Institut für Vogelforschung, die Biologische Anstalt Helgoland und das Forschungs- und Technologiezentrum Westküste. Greenpeace wird die Politik mit den Ergebnissen konfrontieren. „Dolly Ropes müssen verboten werden“, fordert Greenpeace-Meeresexpertin Sandra Schöttner. „Es gibt biologisch abbaubare Alternativen.“

TU WAS

PLASTIKFREI AM STRAND

Nicht nur um die Sonnencreme herum, auch darin ist oft Plastik – und am Ende landet alles im Meer. Wir haben praktische Tipps und eine Checkliste für die plastikfreie Urlaubszeit:

greenpeace.de/strandtipps

KOMMEN SIE AN BORD!

Sie ist ein Allroundtalent, die Beluga II: Seit 2004 begleitet das Greenpeace-Schiff unsere Kampagnen auf dem Wasser, dient als Labor – und öffnet als schwimmender Infostand sein Deck für Besucher. Vom 16. April bis zum 27. Juni informiert die Crew mit einer Ausstellung an Bord über Plastikmüll in Flüssen und Meeren. Die Tour startet in Münster und führt über Rhein, Main und Donau bis ins bayerische Deggendorf. Termine unter:

greenpeace.de/beluga

Im Einsatz gegen den Plastikmüll im Meer (von links): Nils Müller, Heiko Prüß, Lasse Debu, Robin Dorn, Anne Grunert, Katrin Konen, Leonie Wykowski, Katharina Küpker, Benjamin Kock, Jutta Seegert und Martina Mende

MEHR ZUR GRUPPE UND ZUR KAMPAGNE

kiel.greenpeace.de

greenpeace.de/wellemachen

GEGEN DIE PLASTIKFLUT

Im Rahmen der Meereskampagne #Wellemachen befreiten im März 65 Greenpeace-Gruppen bundesweit die Ufer von Flüssen, Seen und Meeren vom Müll. Die Gruppe Kiel hat sich wohl einen der schönsten Orte ausgesucht

Ein historischer Leuchtturm, das rauschende Meer und die Strandpromenade machen die Idylle am Hafen Mönkeberg bei Kiel nahezu perfekt. Doch wer genau hinsieht, entdeckt im Sand Plastiktüten, leere Flaschen und anderen Müll.

Bis zu 13 Millionen Tonnen Plastikabfälle gelangen jedes Jahr allein vom Land aus ins Meer. Dort werden sie zur tödlichen Falle für Meeresbewohner, oder sie zerfallen und gelangen als Mikroplastik in die Nahrungskette. Den Greenpeace-Aktionstag Mitte März unter dem Motto „Welle machen“ nimmt die Gruppe Kiel deshalb zum Anlass, am Strand mal gründlich aufzuräumen. Der 13-jährige Robin Dorn ist genauso dabei wie die 69 Jahre alte Jutta Seegert, und auch Freunde und Verwandte der Gruppenmitglieder helfen mit – insgesamt rund zwanzig Leute.

Die vorbeispazierenden Passanten sind neugierig und reagieren sehr positiv auf die ehrenamtlichen Müllsammler in den grünen Jacken. „Die Menschen hier haben eine emotionale Nähe zum Meer und zur Natur, wir haben das Wasser schließlich direkt vor der Haustür“, sagt Anne Grunert. Dem rauen Seewind stemmen sich die Aktivisten entschlossen entgegen. Vor allem die Jüngsten zeigen vollen Einsatz und zerren auch schon mal einen mehrere Meter langen Maschendrahtzaun aus dem Sand. „Zieht euch bitte Handschuhe an“, ruft Anne. Die Erzieherin ist seit zwei Jahren für Greenpeace in Kiel aktiv und achtet vor Ort auf die Sicherheit.

Nach drei Stunden haben die fleißigen Helfer fast zwei große Säcke voll, und der Strand ist endlich wieder sauber. Es wird nicht die letzte Aktion gewesen sein, bei der die Kieler für den Schutz der Meere „Welle machen“.

NEUE HEIMAT IN ALTER RUINE

Artenschutz und Bauwerksanierung müssen kein Widerspruch sein. Gemeinsam mit dem Verein „Artenschutz in Franken“ hat die Umweltstiftung Greenpeace Fledermausquartiere an der sanierten Giechburg bei Bamberg untergebracht

Mit Einbruch der Nacht beginnt in der alten Giechburg im Landkreis Bamberg das Leben. Fledermäuse wie das „Braune Langohr“ suchen auch in den alten Gemäuern nach Ohrwürmern, Raupen und Spinnen oder nach einem Quartier. Kaum eine andere Tiergruppe hat sich so sehr an menschliche Bauwerke angepasst wie Fledermäuse, doch immer mehr Unterschlupfmöglichkeiten für die kleinen Tiere verschwinden. Grund hierfür sind Sanierungsmaßnahmen oder heute übliche Bautechniken und Wärmeschutzmaßnahmen. Dabei können Bauwerksanierung und Artenschutz gut verknüpft werden. Bei einem solchen Vorhaben hat die Umweltstiftung Greenpeace den Verein „Artenschutz in Franken“ finanziell unterstützt. Die hunderte Jahre alte Giechburg ist heute ein beliebtes Ausflugsziel und bietet einen weiten Blick über das Bamberger Land. Bedingt durch Witterung und Alter der Ruine wiesen die Außenmauern zahlreiche Spalten auf. Diese wurden nun im Rahmen von Sanierungsmaßnahmen verschlossen. Für den ehemaligen Treppenturm der Giechburg hat daher der Verein „Artenschutz in Franken“ mithilfe der Stiftung rund ein Dutzend Fledermausquartiere anfertigen lassen und montiert. Sie bieten in ihrer Aufhängung eine gute Voraussetzung dafür, dass Fledermäuse die Burg weiter bewohnen können. Eine Tafel informiert über die Quartiere und ihre Bewohner.

HELFEN SIE UNS, PROJEKTE WIE DIESES ZU FÖRDERN – WERDEN SIE STIFTER!

IHR DARLEHEN FÜR DIE STIFTUNG

Sie können die Umweltstiftung auch mit einem Stifterdarlehen ab 10.000 Euro unterstützen. Die Zinsen kommen den Stiftungsprojekten zugute. Bei Bedarf zahlt die Stiftung das Darlehen binnen einer Frist von sechs Monaten zurück.

HABEN SIE FRAGEN ZUR UMWELTSTIFTUNG?

Melanie Stöhr und Kolleginnen

Telefon: **040 / 306 18 -234**

E-Mail

umweltstiftung-greenpeace.de

„DU BIST ENTERBT!“

Viele Menschen möchten mit einem Testament frei entscheiden, wem ihr Erbe zugutekommt. Doch manche vergessen den Pflichtteil. Fachanwältin Silke Dingwort beantwortet die wichtigsten Fragen

Silke Dingwort, Fachanwältin für Erbrecht

Kann ich mit meinem Testament frei bestimmen, wen ich bedenke?

Ja. Wenn Sie ein Testament schreiben, können Sie frei verfügen, wen Sie bedenken. Mit einer Einschränkung: dem Pflichtteil. Der Gesetzgeber will verhindern, dass besonders nahe Verwandte im Erbfall vollkommen leer ausgehen. Sie können diese zwar enterben, dennoch steht ihnen als Ersatz ein Geldanspruch zu – der Pflichtteil.

Wer hat Anspruch auf einen Pflichtteil?

Pflichtteilsberechtigt sind Kinder, leibliche sowie adoptierte, oder, wenn diese nicht mehr leben, Enkel oder Urenkel. Eltern sowie Ehepartner und eingetragene Lebenspartner sind ebenfalls pflichtteilsberechtigt. Wer aus diesem Kreis dann im konkreten Fall einen Pflichtteilsanspruch geltend machen kann, richtet sich danach, inwieweit er statt oder neben anderen als gesetzlicher Erbe zum Zuge gekommen wäre. Geschwister haben übrigens keinen Anspruch auf einen Pflichtteil.

Wie hoch ist der Pflichtteil?

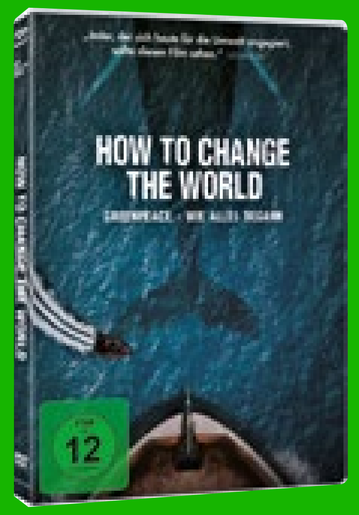
Der Pflichtteil besteht in der Hälfte des gesetzlichen Erbteils. Ein Beispiel: Eine Witwe setzt in ihrem Testament einen gemeinnützigen Verein zum Alleinerben ein. Damit enterbt sie die beiden Kinder, die sie hat. Diese hätten nach gesetzlicher Erbfolge jeweils einen Anspruch in Höhe der Hälfte des Gesamtnachlasses. Nun hat jedes Kind einen Geldanspruch in Höhe von einem Viertel des Gesamtnachlasses.

HABEN SIE FRAGEN ZUM THEMA TESTAMENTE?

Uli Busch und Sandra Güntner
Telefon: 040 / 306 18 -434

E-Mail

greenpeace.de/testamente



DIE JUNGEN JAHRE DER BEWEGUNG

In den Greenpeace-Archiven fand Regisseur Jerry Rothwell eine kleine Sensation: hunderte 16-Millimeter-Filmrollen aus der Anfangszeit von Greenpeace. Daraus ist der Dokumentarfilm „How to Change the World“ entstanden – ein mitreißendes Porträt der Umweltschutzpioniere. Vergangenes Jahr lief der Film im Kino, nun gibt es ihn auf DVD.

greenpeace.de/changetheworld

MEILENSTEIN – 1988: AUFTAKT EINES JAHRZEHNTELANGEN KAMPFES

„FLOH“ STOPPT WALFÄNGER

Im Rahmen der Meereskampagne #Wellemachen befreiten im März 65 Greenpeace-Gruppen bundesweit die Ufer von Flüssen, Seen und Meeren vom Müll. Die Gruppe Kiel hat sich wohl einen der schönsten Orte ausgesucht

Bremerhaven, Frühsommer 1988: Beim Festmachen kommt einem isländischen Fischtrawler der aufblasbare Wal „Floh“ in die Quere. „Wir wollen keinen Island-Fisch, Island tötet Wale!“ steht auf seinem Rücken. Zwei Stunden lang behindern Aktivisten das Anlegemanöver, dann steuert der Kapitän die „Ögri“ so an die Kaimauer, dass das Wal-Floß zerdrückt wird. Zum Glück wird niemand verletzt. Diese Protestaktion ist eine von vielen, mit denen Greenpeace den Inselstaat jahrzehntelang drängt, die Waljagd einzustellen. Im Februar 2016 kommt endlich die ersehnte Erfolgsnachricht: Die Fangflotte des letzten isländischen Walfangunternehmers Kristján Loftsson läuft in dieser Saison nicht aus. Die Entscheidung, die 154 Finnwale rettet, begründet er mit den strengen Schadstoffkontrollen im Exportland Japan. Ein Grund dürften aber auch die Greenpeace-Proteste gewesen sein, wegen denen Loftsson 2014 auf die Arktisroute ausgewichen war – ein gefährlicher und teurer Weg. Dass sich die Waljagd wirtschaftlich nicht mehr lohnt, freut den Greenpeace-Meeresbiologen Thilo Maack: „Ich hoffe, dass die isländische Flotte auch in den kommenden Jahren im Hafen bleibt.“

STATT GESCHENKE ...
... SPENDEN FÜR GREENPEACE

Wünschen Sie sich zu Ihrer nächsten Feier von Ihren Gästen Spenden statt Geschenke. Gemeinsam setzen wir uns für den Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen ein. Die Artenvielfalt ist das größte Geschenk unseres Planeten.

HABEN SIE FRAGEN ZU ANLASSSPENDEN?

Telefon: 040/306 18 - 364

anlassspenden@greenpeace.de

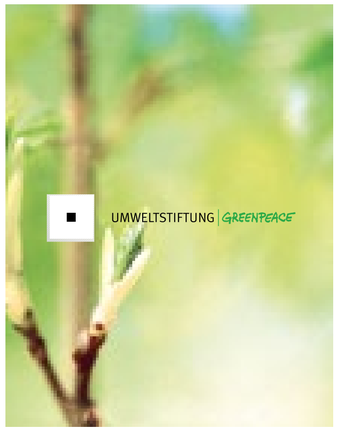
WEITERGEBEN ...

Wichtige Informationen zu den Themen Schenken, Stiften und Vererben.

INFOMATERIAL BESTELLEN

Alles, was Sie zum Thema Nachlass wissen müssen.

Spenden statt Geschenke? Fördermitgliedschaft schenken? – so geht's!



Werden Sie Stifter – tun Sie etwas für die folgenden Generationen.

umweltstiftung-greenpeace.de

BEI UNS GEHT'S UM DIE WELT!
IM ABO & MIT TOLLEN PRÄMIEN.
6 AUSGABEN PRO JAHR AB 29,50 €

Wir liefern Denkanstöße, Hintergründe und kreative Lösungen. Schön zum Anfassen auf Papier — und ab sofort auch als App für Ihr Tablet.
Abo-Prämie aussuchen und los!

Prämien-Abo bestellen:
greenpeace-magazin.de/abo

Weitere schöne Produkte im Online-Shop:
greenpeace-magazin.de/warenhaus

DANKESCHÖN-PRÄMIE 1:
DAS BIENENBUCH
>> WEITERE PRÄMIEN ONLINE UNTER PRÄMIEN-ABO

greenpeace magazin.

GREENPEACE-MAGAZIN.DE

greenpeace magazin. warenhaus

EXKLUSIVE
PRODUKTE VOM
GREENPEACE
MAGAZIN
GUT & FAIR GEMACHT

Weitere Angebote und Produkte:
greenpeace-magazin.de/warenhaus

NEU!

Vase und Wasserkaraffe

Die umgeformten Glasobjekte werden in der Werkstatt von Cornelius Réer hergestellt. Hier entstehen aus standardisierten Massenprodukten hochwertige, handgefertigte, individuelle Einzelstücke.

Vase „Bierflasche“, H 22,5 cm, Ø 8 cm	€ 89,50
Wasserkaraffe, H 24,5 cm, Ø 7,5 cm	€ 79,50

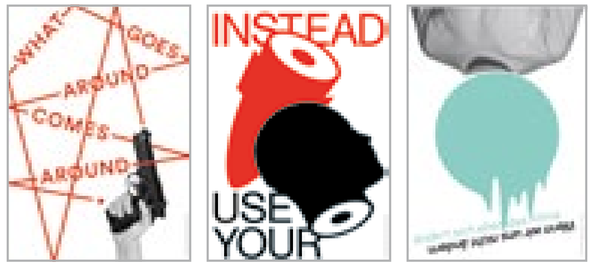
NEU!

SCHREIB-SET

€ 115,50

Diese beiden Liliputaner aus Messing passen in fast jede Tasche. Zum Schreiben verlängert man sie mit der auf das Ende geschraubten Verschlusskappe auf 12,5 Zentimeter. Füllfederhalter und Kugelschreiber sind auch einzeln erhältlich.

NEU!



PLAKATE

Schlicht und ergreifend: Was Sie immer schon mal sagen wollten, erledigen unsere Poster für Sie – und sehen dazu noch gut aus.

100 % Recyclingpapier, DIN A2 Format

Plakat „Gewaltspirale“	€ 8,50
Plakat „Abrüstung“	€ 8,50
Plakat „Klima“	€ 8,50

NEU!

GRILL-KNORZE

€ 11,50

Die Weinstöcke geben einen aromatischen Geschmack und sind die Bio-Alternative zur Grillkohle. Sie werden in der Pfalz bei Bio-Winzern abgeholt, getrocknet und verpackt.

Inhalt: 4 kg

BIENEN-SET

€ 29,90

„Die Biene – Eine Liebeserklärung“ berichtet von den erstaunlichen Fähigkeiten der bewunderten und zugleich bedrohten Tiere. Das Spezialmenü bereichert ihr Nahrungsangebot, der köstliche Wald- und Blütenhonig unseres.

NEU!

BLUMENMENÜS

Die Bio-Mischungen schaffen Nahrungsgrundlagen für Bienen, Hummeln, Schmetterlinge & Co.

Bienenmenü	€ 3,50
Schmetterlingswiese	€ 3,50

NEU!

ALEPPO-SEIFEN

Traditionell handgefertigte Seifen aus Syrien. Das pflegende Bio-Olivenöl und das antiseptische Bio-Lorbeeröl sind ideal für trockene und empfindliche Haut.

Aleppo-Seife, 200g	€ 8,50
Aleppo-Gästeseifen, 5 x 20g	€ 7,50

BILDNACHWEIS

Titel Paul Nicklen/Getty Images/ National Geographic Creative

Editorial Martin Langer/GP (2), Paul Langrock/GP, Christian Mang/GP, Jeremy Sutton-Hibbert /GP (2)

Themen Manuel Bauer, Roman Pawlowski/GP, Greenpeace, Christian Aslund/GP

03 Espen Bergersen/NaturGalleriet.no, Greenpeace, Maria Feck/GP, Thomas Einberger/GP

04 Jiri Rezac/GP

06 Mircea Topoleanu/GP (2)

08 Taekyong Jung/GP

10 Oliver Salge/GP

11 Afriadi Hikmal/GP

13 Mitja Kobal/GP

14 Arthuro Rodriguez/GP

16 Espen Bergersen/NaturGalleriet.no

18 Jiri Rezac/GP (4)

21 Amos Nachoum/SeaPics.com

22 Espen Bergersen/NaturGalleriet.no (5)

24 Jiri Rezac /GP(6)

30 Greenpeace

32 Christian Aslund/GP (2)

35 Sabine Falkenberg/GP

36 Ulet Ifansasti/GP

38 Daniel Müller/GP

43 Daniel Müller/GP, Mike Schmidt/GP

44 Thomas Einberger/GP

46 Bernd Arnold/GP (2)

48 Greenpeace

50 Flurin Bertschinger/ Ex-Press, Francesco Alesi/GP

58 Janin Höhner /GP

59 Steve Erwood/GP

61 Maria Feck/GP (2), Wolf Wichmann/GP

65 Dörthe Hagenguth/GP

66 Thies Rätzke/GP

68 Artenschutz in Franken – Klaus Bogon

72 Diether Vennemann/GP